

DER
UNGARISCHE ISRAELIT

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Man pränumerirt

Mit Beilage: fl. 8.

Ohne Beilage:

ganzjährig fl. 6, halbjährig fl. 3, vierteljährig fl. 1.50

für das Ausland ist noch das Mehr des Porto
 hinzuzufügen

Erscheint dreimal im Monat.

Begründet von weiland

Dr. Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 20 kr.

Sämmtliche Sendungen sind zu adressiren:

An die Redaction „Der Ung. Israelit“
 Budapest, VI, Waitznering 59. III.

Unbenützte Man scripte werden nicht retournirt,
 und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen
 auch um leserliche Schrift wird gebeten

Inserate werden billigst berechnet und finden die weiteste Verbreitung.

INHALT: Das Jahrbuch der IMIT pro 1897. — Chronik. — Feuilleton: Die Probe. — Volkswirtb. — Inserate.

Das Jahrbuch der IMIT pro 1897.

Vor uns liegt das neueste Jahrbuch der isr. ung. Literatur-Gesellschaft, redigirt von den Professoren Bacher und Bánóczy, in welchem das redliche Bestreben, das mit den ersten 2 Jahrbüchern angebahnt wurde, wacker fortgesetzt wird. Das Bestreben nämlich, moderne oder antiquirte Fragen und Themata des Judenthums, dem ungarischen Laienpublicum durch anziehende Behandlung nahe zu bringen und allmähig eine jüdisch-ungarische Beletristik zu schaffen.

Den ersten Platz — auch bezüglich der Qualität des Gebotenen, — nehmen nun die Vorträge ein, die in der Millenniums-Fest-Sitzung vom 8. Dezember v. Jahres gehalten wurden. Die Eröffnungsrede des Präsidenten, Rabbiners Dr. S. Kohn, der Jahresbericht des Secretärs, Director I. Bánóczy, sodann die gediegenen Vorträge der Rabbiner Dr. Perls (Fünfkirchen) und Dr. Klein (Veszprim), sowie des Universitäts-Professors Kármán. Der bezaubernde Vortrag Perl's über „Ahasver den ewigen Juden“, welcher seinerzeit dessen Zuhörer enthusiastirte und auch gelesen entzückend schön ist, bildet eine schwungvolle Dithyrambe auf das verfolgte, geknechtete und geächtete Judenthum. Ahasver, dieses Product der Volksphantasie, der ewige Jude, welcher nirgends Ruhe finden kann, von Ort zu Ort wandert, überall zu sehen ist und trotz Leid und Ungemach nicht sterben kann und sich immer aufs neue vergnügt, ist das Judenthum selbst. Packend schön ist der Schluss der Abhandlung, den wir denn auch auszüglich im Nachfolgenden reproduziren.

„Die alten Propheten vergleichen Israel zu einem Weinstocke und die Weisen des Talmuds erörtern dieses Gleichnis wie folgt. Sieh, — sagen sie — im Weinstocke ist die treibende Kraft, das Lebensprinzip. Neben demselben steht der dürre Pflock todt, ohne Wurzel, ohne Zweig und Laub. Und dennoch, wenn der lebende Weinstock sich nicht auf den toden Pflock stützt, sinkt er zu Boden und windet sich ohnmächtig im Staube. Wenn er ihn jedoch umfasst, an sich drückt, steigt er empor.

Das heutige Israel, mit seiner ewigen Jugend, mit seinem Wissen, seinem Fleisse, seiner Zähigkeit, seinem Patriotismus ist der Weinstock. Seine im Staube ruhenden Propheten, Dichter, Weisen, die Denkmale seiner Vergangenheit bilden den Pflock, der daneben steht. So er

sich von demselben losreisst, hat er keinen Bestand; er sinkt dahin und windet sich im Staube. Umklammert er ihn jedoch und stützt sich auf denselben, dann wächst er immer mehr in die Höhe und zeitigt die süsse, herrliche Frucht, welche Gott und Menschen erfreut.“

Wie nun Perls und der jugendliche Dichter-Rabbiner Klein das ungarische Judenthum poetisch verklären, so thut dies Prof. Kármán in ethischer Beziehung.

Mit Bezug auf die Reception sagt Kármán: „Mit den Rechten sind auch die Pflichten verbunden. Unser religiöses Leben ist nicht bloss unsere Privatsache, sondern dessen Verfall oder Entfaltung ist ein allgemeines Interesse der Nation.“

Diesen Abhandlungen schliessen sich mehr-weniger gelungene Aufsätze an; von Prof. B. Alexander eine Besprechung der bei der Millenniums-Ausstellung ausgestellte gewesenen jüdischen Kunstschatze, von Prediger Leimdörfer in Hamburg eine Schilderung des Bné-brisz-Ordens, zugleich Aufforderung an die ung. Juden, dem Bunde beizutreten. (Dieser Aufsatz ist wahrscheinlich aus dem Deutschen übersetzt worden, und da ist dem Uebersetzer (S. 60 oben) der Lapsus unterlaufen, dass er statt *hagyatékok* (Vermächtnisse) *hagyományok* (Traditionen) schrieb. Rabb. Keckeméti (Gr.-Wardein) schildert die Ceremonieen bei Todtenbestattungen im alten Israel, Rabb. Dr. Fischer (Raab) reproduzirt die Synagogen-Ordnung des Schulchan-Aruch und führt Moralpredigen aus jedem Jahrhundert seit 700 Jahren an, die die Missbräuche und Unordnung in den Synagogen stets gegeisselt haben. Wie kommt es, dass diese Moralprediger stets Veranlassung hatten, über den Mangel an Andacht, über den Lärm in den sprichwörtlich gewordenen „Judenschulen“ zu klagen? Die Länge der Gebete ist hieran Schuld, und deshalb sind die Synagogen leer. Diesem Uebelstande muss abgeholfen werden.

Rabb. Seltman (H.-M.-Vásár.ely), der uns in den früheren 2 Jahrgängen köstliche „Lebensbilder“ geboten, die uns, was Frische und Urwüchsigkeit des Humors betrifft, noch lange unvergessen bleiben werden, — versucht es diesmal mit einer Abhandlung „das goldene Kalb und das Judenthum“ den uns angedichteten Materialismus zu widerlegen. Das trifft so Mancher. Auf Grund unserer reichhaltigen Literatur hätte diesen Nachweis, welcher Rabbinisch-Gebildete immer führen können,

Solche geistsprühende Aperçus's jedoch, wie wir sie von Rabb. Seltmann besonders zu hören bekamen, ist nicht so bald Jemand zu bieten im stande. Möge er also dieser seiner Specialität treu bleiben. Der junge Historiker Dr. Böhler schreibt in seiner zierlichen Weise über die ersten Juden auf der ungarischen Universität und der musikkundige Secretär der Pester isr. Cultusgemeinde Dr. Steiger über das von Prof. Steinthal aufgeworfene Thema der Sammlung und Conservirung jüdischer Melodien.

Dr. Friedlieber.

(Schlus folgt.)

Chronik.

**** David v. Bischitz.** Ein Engel, dessen grosses Herz für die unermessliche Zahl der Armen und Bedrängten warm schlägt, eine Frau, deren Name aller Orten mit Verehrung und Segenssprüchen begleitet wird, die wahrlich von jedem Schmerze und jeder Pein verschont bleiben sollte, hat einen herben, einen unersetzlichen Verlust erlitten. Nach langem schweren Leiden ist am 3. d. M. der Grossgrundbesitzer David Bischitz v. Heves, der Gatte der hochherzigen Frau Johanna v. Bischitz, im Alter von 86 Jahren gestorben. Der Verblichene, der ursprünglich auf kommerziellem Gebiete thätig war, nahm an der humanitären Thätigkeit seiner Gattin hervorragenden Antheil und erfreute sich in allen Kreisen lebhafter Sympathien. Vor anderhalb Jahren verlieh ihm Se. Majestät in Anerkennung seiner gemeinnützigen Thätigkeit den ungarischen Adel mit dem Prädikate „Hevesi“. David Bischitz wurde im Jahre 1811 zu Sárbogárd geboren. Nachdem er den Freiheitskrieg in den Reihen der Nationalgarde mitgekämpft und u. A. auch die Waffenstreckung der Generale Roth und Philippovich zu Ozora mitgemacht, kam er nach Budapest, wo er unter seiner Firma ein Grosshandlungshaus gründete, das sich bald allgemeinen Ansehens erfreute. Zu Beginn der Sechziger-Jahre pachtete v. Bischitz im Vereine mit seinem Bruder, sowie mit den Firmen Strasser u. König und Lányi die fürstlich Esterházy'sche Domäne Ozora, die unter seiner Leitung bald eine Musterwirthschaft wurde. Als Direktionsmitglied der Ofner „Fabrikshof“-Mühle, sowie anderer Gesellschaften entfaltete David v. Bischitz ebenfalls eine rege Thätigkeit. Vor mehreren Jahren zog er sich von den Geschäften zurück und widmete sich nur noch seiner Heveser Besetzung. An der Leichenfeier nahmen zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, sowie Deputationen verschiedener Vereine theil. Der israel. Landes-Lehrer-Verein gab eine eigene Parte heraus.

Möge der Himmel seinen reichsten Trost in das Herz der edlen Dame träufeln. Wenn nur der Millionste Bruchtheil jenes Trostes, welchen Frau v. Bischitz schon gespendet nun ihr zu theil würde, dann wird der Wunsch ihrer zahllosen Verehrer in Erfüllung gehen und sie wird den Schlag mit der einer grossen Seelen würdigen Ergebenheit verwinden.

**** Schul-Statistik.** Wenn wir den Ausweis der Pester isr. Cultus-Gemeinde über den, im laufenden Schuljahre in den verschiedenen Anstalten von ihr aus versehenen Religions-Unterricht mit dem vorjährigen vergleichen, finden wir, dass in den städtischen Volksschulen 10,092 jüd. Kinder in 461 Stunden Religionsunterricht erhalten, während im v. J. um 451 jüd. Kinder weniger 453 Stunden unterrichtet wurden. — Die Bürgerschulen sind jetzt

von 2326 somit von 79 Kinder weniger besucht als im Vorjahre, dagegen hat jetzt die isr. Gemeinde ihre eigenen Bürgerschulen, (mit vorläufig je 2 Classen) welche von 365 Kinder besucht werden, während die isr. Elementarschulen 874 Schüler haben, gegenüber 1019 vom vorigen Jahre. Im vorigen Jahre gab es nämlich noch je eine 5-te und 6-te Classe, die in diesem Jahre in erste und zweite Bürgerschulclassen umgewandelt wurden. Die beiden Posten zusammengenommen ergibt sich ein Plus von 220 Kindern, demgemäss, wie auch mit Rücksicht auf das höhere Lehrziel in den Bürgerschulen die **Stunden-Anzahl** um 117 vermehrt werden musste. Auch in den Mittelschulen ist ein Plus von 216 jüd. Schülern zu verzeichnen, (3178) die um 19 Stunden mehr Religionsunterricht erhalten als im Vorjahre. — Dass die Gemeinde bei einer soleh rapiden Zunahme an Schülern auch immer neue Lehrkräfte, wenn auch nur provisorisch, engagiren musste, ist selbstverständlich, da die bisherigen eine Mehrbelastung unmöglich hätten ertragen können.

**** Miscelle.** War da in Polen ein Bäuerlein, welches zwar einen vollen Speicher, aber einen leeren Schädel hatte und keiner der schwierigen Künste, als da sind Lesen, Schreiben, Rechnen, sich in seiner Jugend beflüssigen wollte. — Die theuren Weizenpreise kamen und der Jude sollte den Weizen zu 6 Rubel pro Scheffel haben. Als er kam, um ihn zu holen, war die Frau, welche die Hosen an hat und auch mehr Grütze im Kopf nicht daheim. Warten konnte man aber nicht, und das schwierige Geschäft der Abrechnung musste besorgt werden. Der Jude schlug vor, man sollte für jeden Scheffel einen Strich an die Wand malen, dann die Striche zählen, und für jeden Strich gebe es dann 6 Rubel. Aber der Bauer dachte: Wo die schwarze Kunst des Schreibens beginnt, hat auch der Satan die Hand im Spiel, und ging nicht darauf ein. Man beschloss daher: Für jeden Sack, der aus dem Speicher getragen wird, wirft der Jude dem Bauern ein blankes 10-Kopeken-Stück ($\frac{1}{10}$ Rubel also) in die Mütze, wonach dann berechnet wird. So geschah es denn, und als die Verladung besorgt war, wurde der Schulze, der Schulmeister und der Sakristan herbeigerufen, um darüber zu wachen, dass der Jude ja nicht den ehrlichen Christenmenschen betrüge. — Sie stellten fest, dass die Mütze 60 Münzen enthalte, folglich der Jude 360 Papierrubelchen hinzählen müsse, was auch geschah, und eine Butteille kernigen Schnapses wurde auf das gute Geschäft und als Lohn für die heisse Arbeit getrunken. — Als aber bei später Nacht die Bäuerin heim kam, erhob sie ein entsetzliches Jammergeschrei. Der schuftige Jude müsse betrogen haben, denn auf dem Speicher seien zum mindesten 100 und nicht 60 Scheffel Weizen gewesen. Lange zerbrach man sich vergebens den Kopf wie denn das zugegangen sei, so dass der fromme Sakristan schon den Teufel erwähnte, mit dem doch die Juden im Bunde seien. — Endlich aber gestand der Bauer, er habe dem Juden einen Schabernak gespielt und 40 von den 10-Kopeken-Stücken in die Tasche gesteckt. Nun waren es freilich desto weniger in der Mütze, und so wurden statt 100, 60 Scheffel gerechnet. Der Jude aber wollte weder den Betrüger betrügen, noch sich zu seinen Gunsten betrügen lassen und zahlte dem Bauer nachträglich die 40 Scheffel.

**** „Kusch! — Nur so fort in derer Dicken!“** Diese zwei Aussprüche, die ihren Ursprung im niederösterreichischen Landtage haben stehen in ursächlichem Zusammenhang.

Die isr. Cultusgemeinde verlangte vom Landtage eine Subvention von fl. 200 für ihr Waisenhaus. Das Minimale der Summe beweist klar, dass es sich hiebei bloß um die Wahrung des Prinzipes wie um die Prüfung dessen handelte, wie weit die antisemitische Rohheit gehen wird. Und sie ging über alle Grenzen. Ehrbar — Schneider, Gregorig et Consorten ergingen sich in Schmähungen über diese armen Unglücklichen, vor denen selbst die härtesten Unmensen ein Rühren fühlen — man nannte sie eine Gefahr für die Gesellschaft und lehnte das Gesuch ab und als diese Anstandslehrmeister — siehe Fall Benedikt — vom Abgeordneten Noske über ihre Gefühlsrohheit zurechtgewiesen wurden, hat man ihm unisono ein „Kusch“ zugerufen. Was ist noch unparlamentarisch, wenn so etwas möglich ist. Der Berathungssaal verwandelte sich sodann in eine wahrhafte Kneippe, denn es wurde das Losungswort ausgegeben, Noske dürfe nicht zu Wort kommen, als er gegen die unmotivirte Verschleuderung von fl. 25.000 protestirte; für Waisen keine fl. 200, für Liebdiener fl. 25.000. Die allgemeine Entrüstung in Wien hierüber macht sich auch Luft und Commerzienrath G. v. Pachter-Thinburg schreibt bei Uebersendung von fl. 50. — „Nur so fort in derer Dicken — gegen Rettungsgesellschaft, Bildungsinstitute, hilflose Hilfslehrer — für Hetzbrüderln, Kertzelweiber und Herrn Thaddeus Hartriegel! Frau Helene Suess übersendete fl. 50, Baron Leitenberg fl. 200, Freiherr v. Chlumetzky fl. 50, Nicolaus v. Dumba fl. 200, an Herrn David v. Gutmann, den Präsidenten des Waisenhauses, Alle geben ihrer tiefsten Entrüstung über das antisemitische Treiben kund. Einer besseren Antwort auf das „Kusch“ der Antisemiten bedarf es wahrlich nicht.

**** Die Juden als Soldaten.** Frankreich hat den Juden das glänzendste Zeugniß militärischer Tüchtigkeit ertheilt. Die letzte Volkszählung in Frankreich hat eine Bevölkerungsziffer von 38 Millionen Menschen, darunter nicht ganz 50.000 jüdischen Glaubens, ergeben. Die französische Armee zählt in der Linie und der Reserve 408 Generale, darunter 6 jüdischen Glaubens. Die Divisions-Generale Lambert und See, die Brigade-Generale Abraham, Brisae, Hinster und Lewi und es ergibt sich, dass während auf 95.000 Franzosen im Allgemeinen ein General einfällt, sich schon unter 7000 Franzosen jüdischen Glaubens ein General befindet.

**** Das goldene Wort eines Kirchenfürsten.** Dass der Antisemitismus an den hohen Würdenträgern der Kirche keine Anhänger findet, dafür möge Folgendes als Beweis dienen: „Am 1. Feber stellte sich der Salzburger neugewählte Rabbiner Se. Ehrwürden Herr Moriz Bach Sr. Eminenz dem Cardinal Fürst-Erzbischof Dr. Haller vor. Während des Gesprächs beklagte sich der Herr Rabbiner über das stete Anwachsen des Antisemitismus, worauf Se. Eminenz erwiderte: „Das ist ja nur eine Zeitströmung, das wird bald vergehen.“ Mögen die Worte des liberalen Kirchenfürsten bald in Erfüllung gehen mögen.

**** In Miskolcz** hat heute, wie man von dort telegraphirt, die Beamtenrestauration der isr. Cultusgemeinde stattgefunden. Gewählt wurden zum Präsidenten der Kultusgemeinde: Dr. Soma Genesi; zum Schulstuhlpräsidenten: Dr. Soma Ixel; zum Tempelvorsteher: Desider Klein. Bei den Wahlen siegte die fortschrittliche Richtung.

**** F. D. Moccata's Jubileum.** In dem grossen Saale der jüdischen Freischule in London hatte sich am Dienstag 26. Januar eine glänzende Versammlung zusammen-

gefunden, um der Ueberreichung der Adresse zu seinem siebzigsten Geburtstag an Herrn F. E. Moccata beizuwohnen. 900 Einladungen waren ergangen und die Mehrzahl der Eingeladenen war dem Rufe gefolgt. Wie dem Komitee selbst Juden und Christen angehörten, so fanden sich auch in der Festversammlung Juden und Christen zusammen, um dem Gefeierten ihre Glückwünsche darzubringen, Lord Rothschild eröffnete die Versammlung mit einer herzlichen Ansprache, in der er rühmte, wie sich Moccata jederzeit ganz und gar in den Dienst der gemeinnützigen Arbeit gestellt und seit Jahrzehnten seine ganze Thätigkeit nur der Allgemeinheit in selbstloser Weise gewidmet habe. Dann pries Mr. William Bousfield die Leistungen des Jubilars in den Londoner Spitalern, für die Schulen und Kindergärten der Hauptstadt u. Lord Dorschèster wies auf die Sammlungen zu dem Hilfsfonds für die indischen Hungerleidenden hin, bei denen sich Moccata neue Verdienste erworben habe. Alsdann überreichte Lord Rothschild die prachtvoll ausgestattete Adresse. Dieselbe feiert Moccata als denjenigen Mann, unter den englischen Juden, dessen gemeinnützige Thätigkeit ihm den ersten Platz in der Achtung und der Liebe aller Juden erworben habe. Moccata habe sich gleichmässig als Engländer und als Jude ausgezeichnet, aber seine Liebe zu der jüdischen Religion reihe ihn ganz besonders würdig den grossen Ahnen an. Moccata dankte herzlich allen Rednern und der ganzen Versammlung, er habe nicht umsonst gelebt, wenn er sich so viele Liebe und Achtung erworben habe. Der Oberrabbiner und Reverend Marks feierten den Jubilar für seine speziell jüdische Thätigkeit und mit einem kurzen Schlusswort des Lord Rothschild endete die herzerhebende Versammlung.

**** In der humanitären Liga in London** fand eine Versammlung statt, in der ein Herr Forwood die Schechita angriff. Er fand aber kräftigen Widerstand; eine ganze Anzahl Redner, jüdische Schächter, ebensogut wie christliche Gelehrte und Andere traten ihm auf Grund wissenschaftlicher und praktischer Erfahrung entgegen. Ein Gutachten des berühmten Lord Lister zu Gunsten der Schachtmethode wurde verlesen, und besonders verdient hervorgehoben zu werden, dass der Vorsitzende Mr. John Colam, Sekretär des grossen englischen Thierschutzvereins, betonte, dieser grosse Verein, ebenso wie er selbst, sehe in der jüdischen Schlachtmethode keine Thierquälerei. So gestaltete sich diese Versammlung zu einem grossen Erfolg der Schechita.

**** Russisch-jüdische Commerzienräthe.** Die Herren Lazar Brodski in Kiew und O. Chajes in Odessa, sind in Anerkennung ihres gemeinnützigen Wirkens von Seiner Majestät dem Kaiser zu Commerzienräthen ernannt worden, eine um so ehrenvollere Auszeichnung, da dieselbe nur äusserst selten verliehen wird.

**** In Odessa** haben alle Notablen der jüdischen Gemeinde, die höheren Beamten des Unterrichtswesens und der Wahlkörperschaften der Eröffnung der neuen jüdischen Gewerbeschule beigewohnt, welche die Herren Mendelewitsch und Mitschnik auf ihre Kosten errichten liessen. Die neuen Gebäude, die sonstigen Anschaffungen und das Handwerkzeug haben 25 000 Rubel gekostet. 60 ganz arme Zöglinge sind zuerst aufgenommen worden. Diese Kinder werden auf Kosten der Schule unterrichtet, gekleidet, ernährt und untergebracht. Die Lehrlingswerkstätten umfassen nur zwei Fächer, die Tischlerei und Schlosserei. Alle Anwesenden haben die gute Einrichtung der Klassen, der Schlafräume, der Turn- und Baderäume bewundert. Die Schule wird alljährlich

90 neue Zöglinge aufnehmen. Die Kosten derselben werden von denn oben genannten grossherzigen Spendern bestritten.

Um sich eine genaue Vorstellung von der Knappheit der jüdischen Schulen in Odessa zu machen, genügt es zu erwähnen, dass sich zu den ersten 60 freien Stellen mehr als 2400 Kandidaten gemeldet haben, deren Anträge berechtigt gewesen wären. Leider konnte die Zahl der Aufnahmen nicht weiter ausgedehnt werden.

**** Die Juden als Soldaten.** Ein jüdischer Soldat, der Lieutenant der französischen Marine Infanterie, Herr Felix Vormése, hat in einem Kampfe bei Pan Hai (Tonkin) am 21. August 1895 den Heldentod gefunden und wurde am 3. Feber Nachmittag 2 Uhr in Nizza bestattet. Letzteres geschah auf Wunsch der Mutter des tapferen Lieutenant, welche hier wohnt. Colonel Chaumont, Commandant des I. Militärterritoriums, schildert in einem Briefe vom 23. Oktober 1895 den Tod des Lieutenant Vormése wie folgt:

„Am 21. August gegen 2 Uhr 15 Min. Nachmittags, nachdem die Artillerie diejenigen Stellen, die durch Piratenbanden besetzt waren, bombardirt hatte, stürmten die Angriffskolonnen vor. Die erste, an ihrer Spitze Lieutenant Vormése, gelangte tapfer auf das feindliche Fort und drang bis an den Fuss der Brustwehr. Lieutenant Vormése begann nunmehr die Ersteigung der Letzteren mit Sturmleitern, ein Beispiel seiner Truppe gebend und war in Folge dessen einer der Ersten an der Spitze. Unglücklicherweise begann in diesem Momente der Feind, der sein Feuer seither beschränkt hatte, gerade auf die zu schiessen, die sich oben zuerst zeigten. Ihr Sohn wurde in dem Momente, wo er seinen Revolver gegen einen zielenden chinesischen Piraten richtete, selbst durch einen Schuss in die rechte Seite der Brust, etwas unter dem Schlüsselbein, getroffen. Er nahm sein Taschentuch, um die Wunde sofort zu verbinden, aber der Schuss war tödtlich und gleich nachher wankte er und fiel, um sich nicht wieder zu erheben. Der Tod erfolgte sehr rasch und der brave Offizier hatte wohl kaum Zeit, noch einmal zur Erkenntniss seiner traurigen Lage zu kommen.“

Das Begräbniss fand unter sehr starker Betheiligung seitens der Freunde, der Militär- und Civilbehörden statt. Rabbiner Meiss amirte. Als die Leiche in der Halle angelangt war, erschienen zwei Soldaten, Jäger des 6. Regiments, und legten zu Häupten des Entschlafenen einen prächtigen Perlenkranz nieder. Dessen violette Bänder trugen die Inschrift: „Die Offiziere der 4. Brigade der Marine-Infanterie ihrem tief betrauernten Kameraden Vormése — getödtet vom Feinde zu Pan-Hai, Tonking.“

Herr Rabbiner Meiss hielt eine prächtige Leichenrede, die so gut gefallen hat, dass die hiesigen politischen Zeitungen grosse Auszüge aus derselben bringen.

Am Grabe sprach noch ein Lieutenant im Namen der Kameraden in überaus ergreifender Weise. Die ganze Feier dauerte über 4 Stunden.

**** Dem neuen Einwanderungsgesetz,** das das New-Yorker Parlament jetzt zu berathen hat, wendet man in Europa viel zu wenig Aufmerksamkeit zu. Weil man festgestellt hat, dass unter den Einwanderern sehr viele ungebildete Elemente sind, welche nicht lesen und nicht schreiben können, so z. B. unter den Portugiesen 77%, unter den Italienern 54%, Russen 41% und Oesterreichern 39%, so ist in dem Gesetz eine Klausel enthalten, dass alle neuen Einwanderer über 16 Jahre nachweisen müssen, dass sie lesen und schreiben können. Man will

eben auch in Amerika den Einwanderungsstrom hemmen und ist auf dieses Mittel verfallen, um so liberal wie möglich zu scheinen und doch diesen Zweck zu erreichen. Für die russischen und polnischen Juden könnte dies Gesetz eine ernste Gefahr werden und jede Einwanderung abschneiden, wenn es nicht gelingt, hebräisch als anerkannte Sprache in dasselbe hineinzubringen; denn viele der armen jüdischen Emigranten können weder russisch, noch polnisch, noch deutsch lesen resp. schreiben. Wohl aber verstehen alle Hebräisch genügend, um die Ansprüche zu erfüllen. Wir wollen indessen hoffen, das [es gelingt im Senat oder Repräsentantenhaus der hebräischen Sprache ihr Recht zu verschaffen und so diese Gefahr abzuwenden. Es wird berichtet, dass die Bill mit der Bestimmung angenommen wurde, jede männliche Person müsse in irgend einer Sprache lesen und schreiben können.

**** Bei der Preisvertheilung** des South African College der Universität von Süd-Afrika, erhielt ein jüdischer Student, Morris Alexander, den ersten Preis, die goldene Medaille, für seine Leistungen in dem philosophischen Fache. Ausserdem erhielten noch H. G. Lewis und R. Levy Preise. Der Preisvertheilung präsidirte der Sprecher des Parlamentes der Kolonie und nach englischer Sitte hielt er bei dieser Gelegenheit eine Rede, in der er seine Genugthuung darüber ausdrückte, dass jetzt auch wieder Hebräisch in die Kurse des College aufgenommen sei. — In Oudtshorn hat Mr. A. B. Balenzki eine Leichenhalle auf seine Kosten einrichten lassen und der jüdischen Gemeinde geschenkt. Diese will auf ihre Kosten ein Schulgebäude bauen und hat zu dem Zweck schon 4000 Mk. gesammelt, mit welcher Summe und mit entsprechender Unterstützung seitens der Regierung sie auszukommen hofft.

Feuilleton.

Die Probe.

(Schluss.)

„Was wünschen Sie, Fräulein?“ sagte eine sanfte, doch feste Stimme. Er drehte einen Stuhl um und bot ihr Platz, dann setzte er sich selbst. Er war nicht hübsch, doch die Züge waren nicht unfein — sehr sympathisch war das volle lockige Haar und die kleinen weissen Zähne. Martha fühlte sich sicherer und trug den Fall vor.

„Ja, mein liebes Fräulein“, meinte mitleidig der Rechtsanwalt, in solchen Bagatellsachen ist äusserst wenig zu erreichen. Klagen kann man nicht, da Sie nicht das Risiko eines Processes laufen dürfen — an die Leute schreiben, nützt auch Nichts, wie Erfahrung lehrt — es thut mir zwar unendlich leid, Ihnen nichts Besseres sagen zu können — aber zu helfen ist nicht.“

Sonderbar — er sagte ihr dasselbe wie sein College — aber wie sagte er es! Ihr wurde warm um's Herz, sie erhob sich mit heissen Wangen und sprach leise:

„Ich danke Ihnen — und was bin ich Ihnen für die Consultation schuldig?“

„Aber mein liebes Kind“, wehrte er lächelnd ab, „was denken Sie denn nur! Ich werde Ihnen zu Ihrem Verlust doch nicht noch Kosten bereiten. Im Gegentheil, ich hätte Ihnen gern angeboten, den kleinen Schaden ersetzen zu dürfen, doch Sie sind ein so liebes und ehrbares Mädchen, dass ich es nicht — wage — —“

„Herr Rechtsanwalt“, Martha holte tief Athem, „ich danke Ihnen herzlich. Ich sage Ihnen zwar Adieu, aber

ich sage auch auf Wiedersehen, es wird nicht das letzte Mal sein, dass wir uns sprechen.“

„Das wird mich freuen, liebes Fräulein, aufrichtig freuen — ich bin für Sie jederzeit mit Rath und That bereit!“

Er hielt ihr die Hand hin, eine weiche und doch energische Hand — sie legte mit herzlichem Druck die ihre hinein, verbeugte sich artig und ging.

Noch einen langen Moment blieb sein Auge an der geschlossenen Thür haften, dann seufzte er:

„Warum muss man beim Heirathen nach Geld sehen! Dies frische, reizende Kind an's Herz nehmen, ein Stübchen, ein Tischchen, ein Bettchen haben und glücklich sein! Ah bah —! Nur keine Sentimentalitäten — man kann nicht gegen den Strom schwimmen.“

Und er ging in den Club, wo er seine Collegen, darunter Herrn Hugo Eibenstock traf, spielte einen Scat und trank das frisch angestochene Bier — aber er sah den ganzen Abend einen süßen Kirschenmund und zwei Rehaugen — er sah sie noch im Traum und dachte, wie schön das arme Kind erst im feinen Kleid und modischem Hut sein müsse.

„Stuss!“ rief er laut, als schelte er sich selbst, und erbrach am nächsten Morgen die eingelaufenen Briefe.

„Herr und Frau Benzinger bitten, dass Herr Rechtsanwalt Sally Spanier Ihnen morgen, Sonntag-Abend die Ehre zu einer Tasse Thee giebt.“

„Also sie wollen mir die Tochter geben“, dachte er aufathmend — hoffentlich ist sie nicht gar zu hässlich.“

Herr Eibenstock fand sogar ein Billet vor, das ihn schon einen Tag früher, am Sonnabend, zum Thee lud.

Frau Benzinger hatte ihr gutes schwarzseidenes Kleid angezogen und drei Trauerarmbänder, eine Jet-Broche und ditto Perlenkette umgehängt, Herr Benzinger, der den Laden heute eine Stunde früher als sonst geschlossen, hatte sich ebenfalls — sein Obertheil wenigstens — in Schabbesstaat gehüllt. — Damit man seine Filzschuhe nicht sähe, sass er hinter dem Tisch, mit der lang herabwallenden Tischdecke, die ihre vier grossen Plüschquasten auf den füngelagelneuen Teppich — billig durch unsichtbare Webefehler — ruhen liess. Die Hängelampe über dem Tisch hatte Martha mit einer rothen Spitze verschleiert, so dass ein freundliches, erröthendes Halbdunkel über dem kleinen Hinterstübchen schwebte. Es schlug Acht als Hugo Eibenstock seine Karte durch das öffnende Dienstmädchen hereinschickte. Die Mutter warf noch einen prüfenden Blick auf ihre Tochter und nickte zufrieden — Martha sah wirklich nicht nur sehr hübsch — sondern auch besonders fein aus. Sie trug ein hochmodern gearbeitetes weisses Cachemirekleid, mit stumpfen Seidenstoff besetzt — nur eine schwarze Emailsperle am Hals bildete den ganzen Schmuck. Das reiche Haar vom Friseur hoch arrangirt, liess sie grösser und stattlicher erscheinen als sonst — es war kein Wunder, dass Herr Eibenstock in dieser eleganten jungen Dame von würdevoller, stolzer Haltung, die förmlich nach Wohlhabenheit roch, nicht die kleine bettelarme Wäschenäherin von gestern erkannte.

Der junge Mann war welt- und redegewandt. Er knüpfte an verschiedene Gegenstände an, unterhielt gut und sein ironischer Witz war sehr wirksam. Auch Martha lachte hin und wieder laut und heiter auf — zwar nicht immer, wenn eine Pointe kam, aber so recht innerlich heiter — Herr Eibenstock fand sie reizend, von guter Bildung und ging zum Courmachen über — er schloss mit Complimenten über ihre geschmackvolle Toilette.

„Sie lieben wohl crémefarben sehr?“ frug Martha mit hellem Lachen „nun ich auch — besonders finde ich crémefarbene Hüte himmlisch!“

Der Freiersmann sah erschreckt auf, fasste sie näher in's Auge, und eine plötzliche Unruhe überfiel ihn. Sollten seine Leute etwas verrathen haben? Aber was denn? Jene Crémehutträgerin war doch eine Clientin! — — — Plötzlich erhob Martha sich und lud ihn mit Wort und Handbewegung in's Nebenzimmer, eine bescheidene Stube, wo man gewöhnlich speiste und bügelte. Hier schob sie das matt brennende Gas hoch und trat in den intensiven Lichtkreis.

„Sehen Sie mich genau an, Herr Rechtsanwalt! Sie glauben, ich lerne Sie erst heute kennen — doch ich glaube Sie können ebenso gut Komödie spielen wie ich: Heute sind Sie nicht der Mann von gestern.“

Sie ergriff eine alte Jacke, die auf einem Stuhl lag, stülpte den zerknüllten Hut auf die elegante Frisur, und lachte hell auf, als seine Bestürzung in blutrothen Wangen zu Tage trat. Nun hatte er sie erkannt!

Sie warf verächtlich den Hut zu Boden und trat einen Schritt näher.

„Es liegt an Ihnen, wenn ich weder Sympathie noch Zutrauen für Sie habe — ich begreife wohl, dass junge Männer auf die Mitgift sehen, aber so ganz ist — mir wenigstens — meine Person doch nicht Nebensache!“

Er verbeugte sich wortlos und ging — in die gute Stube, wo die Magd eben den Thee auftrug.

„Ich bitte tausendmal um Entschuldigung“, sagte er, in der Aufregung mit der Zunge furchtbar anstossend, „ich habe solches Zahnweh bekommen — muss mir gleich ziehen lassen —“

Und Paletot nebst Hut ergreifend, empfahl er sich in grösster Eile.

Martha trat zu den Eltern, die starr vor Staunen, dass der witzige nette Mensch so schnell davon sei, vor dem vollen Theetopf sass.

„Warum? Weshalb? Was haste Du mit'n gehabt, Marthachen?“

Und Martha erzählte buchstäblich, was sie mit'n gehabt hatte. Ihre Eltern waren förmlich begeistert von ihrem Muth, und an diesem Abend konnten sie vor Aufregung lange nicht einschlafen.

Aber am anderen Morgen frug die Mama ihr kluges Töchterlein doch besorgt:

„Marthachen — hast du mit Sally Spanier auch was gehabt? Dann sag's doch gleich, dann sparen wir doch das Geld für die theure Sahne und den Kuchen.“

„Nein, Mama — kaufe nur das Schönste und Beste — Herr Spanier wird nicht vor'm Thee davonlaufen — ich gebe Dir mein Wort darauf.“

„Also der gefällt Dir?“ rief Frau Benzinger erstaunt, „und soll doch so'n miser Mensch sein!“

„Nein Muttmchen, er ist zwar keine Schönheit, aber hässlich ist er gewiss nicht. Und er ist ein guter Mensch, der mich nicht nur des Geldes wegen, auch meiner Person wegen lieb haben wird!“ rief Martha so zuversichtlich, dass ihre Mutter das Wandern einstellte und einen besonders feinen Theetisch arrangirte.

Martha trug sich genau wie am vergangenen Abend, dennoch, trotz Eleganz und veränderter Frisur, trotz rosa Nebelschleier und Halbbämmerung, erkannte Sally Spanier sie auf den ersten Blick — so hatte er ja in Gedanken das süsse Mädchen gekleidet — so ihr reiches Haar mit seinen eigenen Händen geordnet — sie stand vor ihm

wie die Fortsetzung seines Traums, wie ein erfüllter Wunsch — wie ein unerwartetes Glück.

Martha — Martha Benzinger — Sie? Sie sind Martha Benzinger?“ rief er mit einem Ton, der ihr mehr sagte als eine Liebeserklärung und dann ergriff er ihre Hände, drückte sie gegen seine Lippen und Augen — er dachte nicht einmal daran, sich wie gestern früh zuzurufen: Keine Sentimentalität! — Heisse Tropfen fielen auf ihre Hände, und auch Martha weinte, aber es waren ebenfalls Glückstränen.

„Nu“, sagte endlich unruhig Frau Benzinger, es scheint, Du hast mit 'n Herrn Spanier doch was gehabt?“

Da lachte Martha wieder, und erzählte noch einmal ihre ganzen Abenteuer.

„Können Sie es mir verargen, Herr Rechtsanwalt“, schloss sie erröthend, „dass ich selbst prüfte, ehe ich wählte? Wir reichen Mädchen werden doch nur ums Geld gefreit — da wollte ich erst sehen, wie man gegen mich sei, so lange man nicht wusste, dass ich reich bin.“

„Und sind sie überzeugt, Fräulein Martha, dass ich Sie reizend fand, auch im Bettlerkleid?“

Sie nickte glücklich und duldete auf's Neue, dass er ihre Hände fesselte und liebte.

Volkswirth.

— Die Budapester Sparkasse- und Landes-Pfandleih-A.-G. hielt am 6. d. M. Mittags unter Vorsitz des Direktionspräsidenten Ludwig v. Tolnay und in Anwesenheit von 52 Aktionären mit 5428 Aktien ihre ordentliche Generalversammlung. In Vertretung des Handelsministeriums wohnte Ministerialrath Friedrich v. Tichtl der Sitzung an. Dieselbe nahm folgenden Verlauf:

Der Präsident eröffnete die Sitzung, begrüßte die erschienenen Aktionäre, betraute den Rechtskonsulenten Dr. Armin Neumann mit der Führung und die Aktionäre Kurialrichter Dr. Franz Székely und Ladislaus Névy mit der Authentikation des Protokolls. Der Schriftführer brachte hierauf den Bericht der Direktion zur Verlesung, welcher konstatiert, dass die Gesellschaft trotz der wenig guten Verhältnisse auch im abgelaufenen Jahre eine weitere günstige Entwicklung genommen hat. Das Pfandleihgeschäft hat den gehegten Erwartungen entsprochen und die rationelle kommerzielle Leitung des Geschäftszweiges, die vom Publikum auch bisher schon anerkannt wurde verbürgt das Aufblühen dieser Abtheilung. Mit der Emission der 4 $\frac{1}{2}$ prozentigen Pfandleihkassenscheine wurde 1896 mit Erfolg begonnen. Der Stand der Einlagen war zum Jahresschluss 2.403,058 fl., der Kassenscheine 66.800 fl. und der Einlagen in laufender Rechnung 1.635,568 fl., so dass die Summe der Einlagen sich auf 4.123,427 fl. beläuft; Pfandleih-Kassenscheine waren im Betrage von 194,500 fl. placirt. Das Wechselportefeuille zeigt einen Stand von 2.101,707 fl., das Lombardgeschäft einen solchen von 3.671,220 fl. Die Wechselstube hatte einen Gesamtverkehr von 42.317,426 fl. und die Innerstädter Filiale einen solchen von 1,970,114 fl. Die Bilanz schliesst mit einem Reingewinn von 419,667 fl., bezüglich dessen Verwendung die Direktion beantragt, nach Ausscheidung der statutarischen Abzüge und nach Dotirung des Reservefonds mit 30,000 Gulden, wodurch derselbe sich auf 465,000 fl. erhöht, dem Pensionsfond 10,000 fl. zuzuwenden, 300,000 Gulden zur Bezahlung einer Dividende von 12 Gulden per Aktie zu bestimmen und 20,583 fl. auf neue Rechnung verzutragen. In Ergänzung des Direktionsberichts machte Präsident Tolnay der Generalver-

sammlung Mittheilung, dass die Gesellschaft im Vereine mit ausländischen Konsorten mit dem Finanzministerium ein Uebereinkommen, welches der Ratifikation des Legislative noch harret, getroffen hat, laut welchem der Sparkasse und ihren Konsorten die an Stelle des kleinen Lotto tretende Klassenlotterie auf zwanzig Jahre in Pacht gegeben wird. (Lebhafte allgemeine Zustimmung.) Die Generalversammlung nimmt die Anträge der Direktion, betreffend die Verwendung des Reingewinnes an und ertheilte den Funktionären das Absolutorium. Dieser Redner, sowie der Kurialrichter Franz Székely würdigten in warmen Worten die Verdienste der Direktion und des Beamtenkörpers um das Aufblühen des Instituts und beantragten, denselben, namentlich aber dem Präsidenten Tolnay und dem Generaldirektor Herr Julius Benke, der schon in kürzester Zeit zu einer Finanzkapazität ersten Ranges gewordenen, protokollarisch Dank zu votiren, welcher Antrag mit Stimmeneinhelligkeit zum Beschlusse erhoben wurde.

— Innerstädter Sparkasse-A.-G. Unter Vorsitz des Direktionspräsidenten Dr. Aurel Münnich fand am 4. d. M. Nachmittags die Generalversammlung dieser Gesellschaft statt, bei welcher Dr. Béla Dalnoki als Schriftführer fungirte. Es gelangte der Bericht der Direktion zur Vorlage, dem wir folgendes entnehmen:

Das vierte Geschäftsjahr der Gesellschaft schliesst mit einem befriedigenden Resultat ab, eine Erscheinung, die mit Rücksicht auf die durch die Börsenkrisis hervorgerufene Geschäftsstockung umso bedeutsamer ins Gewicht fällt. Die Sparkasse hat im Lombardgeschäfte Einschränkungen vorgenommen und umso grössere Sorgfalt auf die Entwicklung des Hypothekengeschäftes und die Erweiterung des Verkehrs für ihre Pfandbriefe mit Erfolg verwendet. Der Einlagenstand betrug am 1. Januar 1896 2.346,035 fl., bis zum Ende des Jahres wurden 38.663,651 fl. eingelegt, wovon 38,888,022 fl. zurückgezahlt wurden, so dass der Stand am 31. Dezember 2,121,664 fl. betrug. Im Verlaufe des Jahres wurden 14.014,953 fl. eskomptirt, wovon 12.657,470 fl. einflossen und reeskomptirt wurden. Der Kreditverein schloss mit gutem Erfolg und es waren wieder keine Nachzahlungen zu leisten. Die Hypothekar-Abtheilung hat im Ganzen 77 Petenten zusammen Darlehen im Betrage von 1.613,700 fl. bewilligt. Von den emittirten 952,000 fl. Nominale 4 $\frac{1}{2}$ prozentigen eigenen Pfandbriefen wurden bis 31. Dezember 842,650 fl., also bisher zusammen 1.465,800 fl. verkauft. Das Kriegsministerium hat die Pfandbriefe als kautionsfähig erklärt. Der Lombard betrug 1.282,772 fl., der ganze Kassenverkehr 67.166,377 fl. und der gesammte Geschäftsverkehr 238.569,610 fl. Die Generalversammlung nahm den Bericht zur Kenntniss und acceptirte die Anträge der Direktion, wonach von dem Reingewinn per 195,356 fl. nach reichlicher Dotirung der Reserven eine Dividende von 5 fl. 50 kr. bezahlt werden soll. Hierauf votirte die Gesellschaft der Verwaltung und namentlich dem Herrn Direktor Fr. Székely für ihre erfolgreiche Geschäftsgebahrung Dank, womit die Versammlung ein Ende nahm.

— Die ungarische allgemeine Sparkassa Aktien-Gesellschaft. beruft ihre diesjährige XV. ordentliche Generalversammlung für den 27. Februar a. e., 6 Uhr Nachmittags ein. Die Bilanz derselben pro 1896 weist folgende Ziffern auf: Aktiva: Kassekonto 4J,547 fl., Wechselkonto 2,511,307 fl., vorräthige 24,085 fl., Vorschüsse auf Wertpapiere u33,433 fl., diverse Debitoren 114,753 fl., Mobilien, Kassen u. gänzlich abgeschrieben, Kautions-

konto 7055 fl., ausstehender Betrag der Losabteilung 593,477 fl., Summe 3.910,660 fl., — Passiva: Aktienkapital 1.000.000 fl., Reservefonds 75,697 fl., Versorgungskasse 19,620 fl., Einlagen 1.670,157 fl., Gründerkonto 11 fl., Gründerantheilkonto 45 fl., Couponskonto 63 fl., Kautionskonto 7055 fl., diverse Kreditoren 22,452 fl., transitorische Zinsen 20,689 fl., Reingewinn: 91868 fl., Summe 3.910, 600fl. Die Direktion wird der Generalversammlung vorschlagen, von den ausgewiesenen Reingewinn per 91,868 fl., nach Dotirung des ordentlichen Reservefonds mit 4530 fl., wodurch sich derselbe auf 80288 fl. erhöhen wird, den Aktiencoupon pro 1896 mit 7 fl. = 7 Perzent und den Coupon der Gründerscheine mit 90 Kreuzern per Stück einzulösen; das zur Vertheilung gelangende Reinerträgniss stellt sich demnach auf 7.90 Perzent.

Kundmachung.

Die

Salgó-Tarjánér Steinkohlen-Bergbau-Aktien-Ges.

wird am 4. März l. J., Vormittags 10 Uhr in den Lokalitäten des Centralbureaus (5. Bezirk, Josefplatz 14, 1. Stock) ihre

XXIX. ordentl. Generalversammlung

abhalten, zu welcher die p. t. Aktionäre höflichst eingeladen werden.

Budapest, 8, Februar 1897.

Tagesordnung:

1. Vorlage des Jahresberichtes der Direktion.
2. Vorlage der Bilanz und der Schlussrechnungen für 1896 und Festsetzung der Dividende.
3. Ertheilung des Absolutariums für die Direktion und das Aufsichtskomitè pro 1896.

Alle jene p. t. Aktionäre, welche an der Generalversammlung theilnehmen wollen, müssen im Sinne des § 19 der Statuten ihre Aktien bis spätestens 23. Februar entweder in den Centralbureau-Lokalitäten der Ges. od. bei der k k. priv. allg. österr. Bodenkredit-Anstalt in Wien (I., Teinfaltstrasse 6) deponiren. Gemäss § 19 der Statuten geben je 25 Aktien eine Stimme.

Wir benachrichtigen unsere p. t. Aktionäre, dass die Jahresbilanz und der Direktionsbericht dem § 52 unserer Statuten gemäss, vom 24. Februar l. J. ab im Centralbureau unserer Gesellschaft zu ihrer Verfügung stehen.

Die Direktion.

Pester Victoria-Dampfmühle-Aktien-Gesellschaft.

Die geehrten Actionäre der **Pester Victoria-Dampfmühl-Act.-Ges.** werden hiermit eingeladen, zu der am 23. Feber d. J. Dienstag 3^{1/2} Uhr Nachmittags in den Lokalitäten des Ungarischen Landes-Mühlenverbandes Elisabethplatz 19, II. St.) abzuhaltenden

XXX. ordentl. Generalversammlung

zu erscheinen.

Budapest, den 4. Feber 1897.

Die Direktion.

Zur Beschaffung sämtlicher zur Krankenpflege gehöriger Apparate und Instrumente empfehlen wir die bestrenommirte Fabrik und Handlung von



J. KELETI

k. u. k. Privilegien-Inhaber,
Budapest, IV., Koronaherczeg-utca 17.

Grosses Lager von

Bruchbändern eigener Konstruktion,

Leibbinden Krampfaderstrümpfe etc.

Grosser illustrirter Preiscurant gratis u. franco.

Junger Mann

mit Handelsschul-Matura, war 4^{1/2} Jahre in einem Getreidegeschäfte, 2 Jahre bei Industrie-Unternehmen, deutsch-ungarischer Korrespondent in der Buchhaltung versirt mit Ia. Referenzen, **sucht entsprechende Stelle.** — Gefl. Anträge unter Chiffre „Fleissig 70“ an die Administration dieses Blattes.

Handarbeiten

in allergrösster Auswahl,



sowie Stieckmaterial und Stieckereistoffe zu festgesetzten Fabrikspreisen bei

Bérczi D. Sándor,

Budapest, Königsgasse 4.

Katalog in ungarischer u. deutscher Sprache mit 1165 Orig.-Zeichnungen wird auf Wunsch zugeschiedt.

Fabriksniederlage von der anerkannt besten

Handstickmaschine „Victoria“

zum Original-Preise á 4 fl. per Stück.

Dazugehörnde Stieckrahmen und Wollen billigst.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.



Handstickmaschine „Victoria“

Die ungarische Landes Central - Sparkasse

hält ihre

XXV. ordentl. Generalversammlung

am 24. Februar 1897, Nachmittags 4 Uhr, im Institutsslokale (IV. Bez., Franz Deák-gasse 7, I. St.) ab.

Tagesordnung :

1. Bericht der Direktion.
2. Vorlage der Rechnungsabschlüsse mit dem Berichte des Aussichtsathes.
3. Feststellung der Bilanz und Beschlussfassung über die Vertheilung und Auszahlung des Reingewinnes.
4. Antrag der Direction: a) wegen Gründung eines Pensionsfondes für die Beamten und Diener d. Institutes; b) auf Errichtung einer Wohlthätigkeitsstiftung aus Anlass des 25 jährigen Bestandes des Instituts.
5. Aenderung der Statuten.
6. Wahl von drei Direktions-, vier Aufsichtskomitee- u. vierzig Ausschussmitgliedern.
7. Feststellung des Honorars für das Aufsichtskomitee, der Sitzungsmarken der Ausschussmitglieder und der Diurnen der Ausschuss-Tageskommissäre.

Die Herren Aktionäre, welche an der Generalversammlung theilnehmen wollen, haben ihre Aktien im Sinne des §. 23*) der Statuten bis längstens 21. Februar l. I., 12 Uhr Mittags, bei der Institutskassa zu deponiren, wobei ihnen auch die Bilanz zur Verfügung gestellt wird.

Die Direktion.

*) §. 23. An der Generalversammlung können alle diejenigen Aktionäre theilnehmen, welche 3 Tage vor Abhaltung der Generalversammlung eine solche Aktie mit den nicht abgelaufenen Coupons bei dem Institute hinterlegen, welche mindestens 2 Monate vorher auf den Namen des Hinterlegers geschrieben wurde.

Pesti könyvnyomda részvénytársaság.

Meghívás a XXIX. rendes közgyűlésre

mely 1897. évi február hó 25-én esti 5 órakor fog az intézet iroda-helyiségeiben (hold-utca 7. sz.) megtartani.

A tanácskozmány tárgyai:

1. Az 1896. évi mérleg és zárszámadási jelentés előterjesztése.
2. A felügyelő bizottság jelentése.
3. Az osztalék meghatározása.
4. Az alapszabályok módosítása.
5. A netáni indítványok. (A részvényesek részéről teendő indítványok az alapszabályok értelmében nyolcz nappal a közgyűlés megtartása előtt az igazgatóságnál írásban adandók be.)

A közgyűlésen való szavazatjog gyakorolhatására alapszabályszerűleg megkivánt részvények február hó 20-ig az intézet irodájában teendők le.

Az igazgatóság.

Eigenthümerin: Witwe Dr. Ign. W. Bak.

Druck v. S. Márkus Budapest.

Für die Redaction verantwortl. Dr. Illés Bak.



ARNOLD KOHN

V. Bez., Karsring 15.

empfehlte sich zur Anfertigung von

GRABMONUMENTEN

jeder Art,

zu den allerbilligsten Preisen.

Die „Elisabeth“ Dampfmühl-Gesellschaft

in

Budapest,

empfehlte die für Ostern gebräuchlichen Mehlsorten

„entsprechend“

den Original-Mehlnummern der Budap. Dampfmühlen,

welche unter

„streng-ritueller“

Aufsicht des hies. hochwürd. Herrn Rabbinats-Präses Samuel L. Brill und hochw. Herrn Rabbiner Leopold Pollak erzeugt werden.

Gefällige Bestellungen werden bei billigsten Tagespreisen ausgeführt.

Adresse:

„ELISABETH“ Dampfmühle, Budapest.